

Michael FEIGE, Landwirtschaftliche Produktionsanlagen römischer Villen im republikanischen und kaiserzeitlichen Italien. Berlin/Boston: De Gruyter 2022, XII + 520 S., 99 s/w-Abb., 12 farb. Abb., EUR 129,95. ISBN: 978-3-11-072083-9

Michael Feige legt in dieser Publikation seine 2018 in Leipzig angenommene umfangreiche Dissertation zu den landwirtschaftlichen Produktionsanlagen, insbesondere zu den verschiedenen Pressarten und Lagermöglichkeiten, vor. Die Arbeit besteht aus einer gründlichen Bestandsaufnahme und Analyse der Produktionsanlagen in Latium, Etrurien und am Golf von Neapel sowie einem umfangreichen Katalog (217–470), der alle aufgenommenen Villen umfasst. Zusätzlich gibt es einige Farbtafeln zur Illustration der Raumkonzepte und Raumstrukturen.

In seiner Einleitung (1–19) definiert Feige zunächst die Ziele seiner Arbeit, die sich insbesondere auf die bauliche und technische Gestaltung der Produktionsanlagen beziehen und damit zusammen die Konzeption der Villa als Ganzes. Zunächst widmet er sich daher dem Begriff „Villa“ und den unterschiedlichen Interpretationen des Begriffs. Als grundlegende Bedeutung des Begriffs sieht er das alleinstehende Haus außerhalb der Stadt, das zusätzlich über Grundbesitz verfügt. Auf eine Unterscheidung zwischen *villa rustica*, *villa urbana*, oder auch Gehöft und Bauernhof möchte er in seiner Arbeit verzichten und verwendet der Einfachheit halber das moderne Konzept des Landguts. Für die vorliegende Fragestellung ist dies durchaus passend, doch leider hält Feige dies nicht über die ganze Arbeit hinweg durch. Mal spricht er von Rusticavillen (z.B. 96. 106) oder bezeichnet die Villa von San Giovanni als Gehöft (160).

Im Anschluss an die Definitionen grenzt er seine Arbeit geographisch und chronologisch ein (3–4). Als Kerngebiet der Villen untersucht er die Produktionsanlagen in Etrurien, Latium und Kampanien, wobei der Fokus in Kampanien auf dem Golf von Neapel, allen voran auf dem Vesuvgebiet liegt. Der chronologische Schwerpunkt liegt auf der Zeit vom 2. Jh. v. Chr. bis zum 2. Jh. n. Chr. wobei der Autor auch auf frühere Villen eingeht. Die Masse der untersuchten Villen beginnt jedoch später.

Darauf folgt eine kritische Diskussion der antiken Agrarschriftsteller Cato, Varro und Columella, besonders im Hinblick auf den architektonischen Befund (10–15). Feige stellt fest, dass die Beschreibungen nicht direkt auf die Befunde übertragbar sind.

Den Abschluss der Einleitung bildet ein Absatz zu den genutzten Methoden und dem Vorgehen (15–19). Feige nutzt für seine Untersuchung nur Räume, die

aufgrund der technischen Installationen wie Pressen und Becken sicher als Produktionsanlagen oder Vorratsräume identifiziert werden können. Der Fokus liegt damit auf der Verarbeitung von Wein, Öl und Getreide, da gerade diese Produkte spezifische Raumausstattungen brauchten. Mit dieser Einschränkung auf sicher identifizierbare Räume kommt er immerhin auf 124 Ausgrabungsbeefunde, die er analysieren kann.

In dem sehr umfangreichen und weiter untergliederten zweiten Kapitel beschäftigt sich Feige direkt mit den Produktionsanlagen und -räumen (21–119). Der Fokus liegt zunächst auf den Pressräumen (21–69). Er stellt die verschiedenen Pressenarten und deren Entwicklung kurz vor, wobei er sich besonders auf die Arbeiten von Brun¹ und Baratta² beruft. Neben den einfachen Tretanlagen, der Keilpresse und der Baumpresse kommt er besonders auf die Haspelbaumpresse zu sprechen, bei der es sich um die von Cato beschriebene Technik handelt. Die Haspelbaumpresse ist eine Weiterentwicklung der Baumpresse und ist, wie sich im weiteren Verlauf der Arbeit zeigen wird, der am häufigsten in den Villen verwendete Typ. Spätere Entwicklungen wie die Baumpresse mit Gegengewicht und Haspel oder auch Schrauben- und Spindelpressen sind dagegen nur selten in den untersuchten Villen vorhanden.

Als weiteres Zwischenergebnis zu den Pressen (44) fasst er kurz die zwei unterschiedlichen Verankerungstechniken zusammen: Ankerstein und Ankerschächte. Beide Methoden unterscheiden sich nicht nur technisch und in der Pressengröße, sondern auch durch ihre unterschiedliche Verbreitung. Während der Ankerstein sehr weit verbreitet ist, kommen die Ankerschächte nur in den Villen am Vesuv vor.

Im Übergang von den Pressen zu den verwendeten Raumkonzepten (44) geht Feige noch kurz auf die benötigten Raumstrukturen ein, wobei er sich vorwiegend auf die Raumgröße bezieht. Leider ist an dieser Stelle auf eine falsche Tabelle verwiesen, aus der die unterschiedlichen Raumgrößen hervorgehen sollen.

Bei den Raumkonzepten unterscheidet er zwei Grundkonzepte, die dann in unterschiedlichen Variationen genutzt werden (45–67). Das Raumkonzept 1 zeichnet sich besonders durch einen abgetrennten Pressbereich aus, von dem die Flüssigkeit über Kanäle in die Becken geleitet wird. Dabei können die Becken

¹ J. P. Brun, *L'oléiculture antique en Provence. Les huiliers du department du Var*, RANarb Suppl. 15 (Paris 1986).

² G. Baratta, *Römische Kelteranlage auf der italischen Halbinsel. Ein Überblick über die schriftlichen, bildlichen und archäologischen Quellen (200 v. Chr.–400 n. Chr.)* (Murcia 2005).

sowohl innerhalb als auch außerhalb des Pressraums installiert sein. Das Raumkonzept 2 nutzt dagegen die ganze Fläche als Pressbereich und verzichtet auf Kanäle. Vielmehr ist der Boden zu einem Abfluss hin ausgerichtet, sodass die Flüssigkeit direkt von der Fläche in ein Becken geleitet wurde. Beide Konzepte konnten für mehrere Pressen in einem Raum genutzt werden, was jedoch nur selten vorkam. Wie schon bei der Verankerungstechnik zeigen sich auch bei den Raumkonzepten Unterschiede in der Verbreitung. Während das Konzept 1 als Standard betrachtet wird, ist das Konzept 2 abermals auf die Vesuv-Villen beschränkt.

Die große Einheitlichkeit der Pressräume, abgesehen von den zwei Verankerungstechniken und den ebenfalls zwei Raumkonzepten, veranlasst Feige danach zu fragen, wer für die Planung der Produktionsanlagen zuständig war (67–69). Nach Catos Beschreibung waren die Gutsherren selbst dafür zuständig. Feige geht jedoch davon aus, dass die Pressräume von darauf spezialisierten Bauunternehmern geplant wurden, sodass das einheitliche Bild auf eine geringe Anzahl an Entwürfen zurückgeht. Dass es sich bei den Pressräumen um rein funktionale Einrichtungen handelte, für die es wahrscheinlich nur wenig gestalterische Möglichkeiten gegeben hat, bezieht er nicht in seine Überlegungen mit ein.

Im nächsten Abschnitt beschäftigt Feige sich mit den Lager- und Magazinräumen (69–100). Nach einem kurzen Überblick über die Forschungsgeschichte stellt er fest, dass sich die grundlegende Literatur zu Lagerbauten auf urbane *horrea* konzentriert und für Lagerräume in den Villen nur wenig Beispiele vorhanden sind. Hier hätte sich vielleicht ein Blick nach Sizilien gelohnt, wo in den letzten Jahren mehrere entsprechende Lagerräume diskutiert worden sind, besonders in Gerace³ und in der Contrada San Luca⁴. Auch fehlt an dieser Stelle ein Verweis auf die Arbeit von Astrid van Oyen, die sich mit den Lagerräumen in den Villen des 1. Jh. v. Chr. beschäftigt hat,⁵ durchaus aber ein größeres chronologisches Spektrum abbildet.

Feige nutzt für seine Analyse der Lagereinrichtungen 78 Villen mit 107 Lagerräumen. Er unterscheidet zunächst zwei Arten: offene Lagerhöfe und geschlossene Lagerräume. Am einfachsten zu identifizieren sind für ihn die Wein- oder Öllager, da diese durch *Dolia* und/oder Sammelbecken gekennzeichnet sind.

³ R. J. A. Wilson, Scavi alla villa romana di Gerace (EN). Risultati della campagna 2013, *SicAnt* 12, 2015, 115–148.

⁴ S. Vassallo, La villa rustica di Contrada San Luca (Castronovo di Sicilia), in: C. Ampolo (Hrsg.), *Immagine e immagini della Sicilia e di altre isole del Mediterraneo antico*, II (Pisa 2009) 671–677.

⁵ A. Van Oyen, The Moral Architecture of Villa Storage in Italy in the 1st c. B.C., *JRA* 28, 2015, 97–123.

Offene Lagerhöfe sind dabei immer für Wein oder Öl gedacht gewesen. Getreidelager sieht er dagegen als schwieriger zu identifizieren, da dieses entweder lose oder in Säcken gelagert wurde, die nicht erhalten sind. Als Indiz für Getreidelager sieht er daher vorwiegend Zwischenböden für die Belüftung. Generell betrachtet er Lagerräume jedoch als multifunktional. Neben unterschiedlichen Nahrungsmitteln konnten dort auch Werkzeuge gelagert werden.

Offene Lagerhöfe kommen vorwiegend am Golf von Neapel vor (17 der 21 untersuchten Beispiele). Die Dolia waren dabei teilweise mit ephemeren Dächern oder Überdeckeln (*tectoria*) vor der Hitze geschützt.

Die multifunktionalen Lagerräume sind dagegen deutlich weiter verbreitet. Dabei gibt es einfache Lagerräume, die auch zu mehreren aneinandergereiht werden konnten und größere Lagerhallen mit Innenstützen. Sehr selten sind im Untersuchungsgebiet von Feige dagegen unterirdische und halbunterirdische Lagerräume sowie Portiken und Kryptoportiken. Auf der Tafel 6, die die Verbreitung der unterschiedlichen Lagerräume und Lagerhöfe zeigt, stimmen die Farben leider nicht mit jenen in der Legende überein.

Anders als bei der Verankerung und der Konzeption der Pressräume, gibt es am Golf von Neapel nicht nur Lagerhöfe, sondern auch eine Kombination aus Lagerhof und -raum.

Von den Lagerräumen geht Feige zur Getreideverarbeitung über und untersucht sowohl die Anlagen als auch die Räume (100–119). Dabei wird nicht ganz klar, weshalb er die entsprechenden Einrichtungen nicht zusammen mit den anderen Produktionsräumen besprochen hat, sondern sich zunächst mit den Lagerräumen befasst. Für die Weiterverarbeitung des Getreides werden sowohl Tennen als auch Mühlen gebraucht. Tennen sind besonders aus der Vesuvregion nachgewiesen, auch in Kombination mit Kornspeichern direkt neben der Tenne. Im Abschnitt über die Lagerräume erwähnt der Autor die Kornspeicher jedoch nicht. Große Eselmühlen wie in den städtischen Bäckereien gibt es nur in wenigen Villen und dann in der Regel auch nur eine. Weiter verbreitet sind dagegen kleinere Handmühlen. Auch große Brotöfen sind eher die Ausnahme. Vielmehr zeigt Feige, dass an den Villen das Getreide gelagert und gedroschen wurde, während die Weiterverarbeitung nur für den Eigenbedarf erfolgte.

Nachdem Feige die verschiedenen Produktionsanlagen und die Lagerräume besprochen hat, fragt er nach ihrer Verortung innerhalb der Villen (121–164). Dafür gliedert er die Villen anhand ihrer Anlage in vier Gruppen: Hofanlage, Rumpferistyl, Peristyl und Atrium. Die unterschiedlichen Anlagen werden

auf ihre Funktionalität und Verwendung im Kontext der wirtschaftlichen Anlagen befragt. Als Materialbasis für diese Frage können von den 49 aus Latium aufgenommenen Villen 31 ausgewertet werden sowie sechs aus Etrurien. Er kommt zu dem Schluss, dass Peristyle und Rumpfperistyle am häufigsten verwendet wurden, um die wirtschaftlichen Anlagen dort zu erschließen. Auch insgesamt auf der italischen Halbinsel ist dieses System vorherrschend. In der chronologischen Entwicklung zeigt sich, dass eine räumliche Trennung von „Wohnen“ und „Produktion“ innerhalb der Villen ab dem 1. Jh. v. Chr. nachgewiesen ist. Leider wird an dieser Stelle wieder auf ein falsches Diagramm verwiesen.

Einzelnen betrachtet der Autor dagegen die Villen am Golf von Neapel, die sich bei den Produktionsanlagen als eigenständige Gruppe erwiesen haben. Insgesamt 36 Villen zieht er für seine Auswertung heran. Er stellt fest, dass die meisten Villen in die Kategorie Rumpfperistyl fallen und die Produktionsanlagen im Mittelpunkt stehen.

Im Anschluss widmet Feige sich sehr kurz anderen Regionen Italiens (158–161), wobei er feststellt, dass sowohl die Villen in Oberitalien als auch jene in Süditalien denen in Latium und Etrurien ähneln, während die Villen am Golf von Neapel eine Sonderrolle einnehmen.

Als Zwischenergebnis stellt er fest, dass es landschaftsspezifische Villenkonzeptionen gibt (161–164), die parallel existieren. Einen Wandel in der Konzeption gibt es in Latium spätestens ab dem 2. Jh. v. Chr. Auf Etrurien geht Feige an dieser Stelle nicht ein. Wahrscheinlich ist die Anzahl der Befunde dafür zu gering. Zum Wandel gehört auch eine stärkere Differenzierung von Wohn- und Wirtschaftsbereichen. Die Villen werden im Laufe der Zeit immer größer und können im 1. Jh. n. Chr. auch mehrere 1000 m² umfassen. Allerdings wächst vorwiegend die Wohnfläche, während der Wirtschaftsbereich relativ konstant bleibt. Am Vesuv zeigt sich dagegen eine andere Entwicklung. Die Grundfläche der Villen ist in der Regel kleiner als 1000 m². Wohn- und Wirtschaftsbereich sind miteinander verflochten und es entwickeln sich andere Verankerungen der Pressen und der Pressraum folgt einem anderen Konzept. Zusätzlich zeichnen sich die Vesuv-Villen durch Lagerhöfe aus. Allerdings wird diese Entwicklung mit dem Vesuvausbruch 79 n. Chr. unterbrochen. Spätere Villen sind gut mit jenen in Latium vergleichbar.

Im vierten Kapitel (165–205) beschäftigt sich Feige mit der Frage, warum sich die landwirtschaftlichen Villen wie zuvor beschrieben entwickelt haben. Dabei kommt er zunächst kurz auf die *villa rustica* als Bauform zu sprechen und

schließt ein entsprechend einheitliches Konzept aus. Eine Entwicklung der Villen von der kleinen *villa catoniana* zur durch Sklaven bewirtschafteten *villa perfecta* sieht er anhand der Befunde als zu allgemein an, da die Entwicklung sich auch regional unterscheidet. Im Folgenden fragt er zunächst nach den historischen Zusammenhängen und möglichen Vorbildern für die Villen in Latium (165–185). Dabei stellt er in seinem Zwischenfazit (185) fest, dass es bereits ab dem 4. Jh. v. Chr. zu Veränderungen im ländlichen Raum gekommen ist. Er sieht einen Wandel von *vicus*-artigen Siedlungen zu einzelnen Gehöften. Leider wird der doch sehr kontrovers diskutierte Begriff *vicus* an dieser Stelle weder problematisiert noch auf die Diskussion verwiesen.⁶ Die eigentliche Entwicklung der Produktionsanlagen datiert er ins 3. und 2. Jh. v. Chr.

Die Villen am Golf von Neapel betrachtet Feige separat (185–196). Die grundlegende Konzeption der Villen und Produktionsanlagen verortet er im 2. Jh. v. Chr., was besonders mit der Verwendung hydraulischer Böden für den Pressraum und die Tenne zusammenhängt. Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Anlagen sieht er in einem direkten Zusammenhang mit der Entstehung des Hafens in Puteoli.

Zusammenfassend stellt er fest, dass die Entwicklung der Villen regional sehr unterschiedlich verlief und an die jeweiligen landschaftsspezifischen Bedingungen sowie ältere Traditionen anschloss. Ab dem 2. Jh. v. Chr. kommt es dagegen nur noch selten zu weiteren Entwicklungen und auch neue, fortschrittlichere Pressen werden nur langsam integriert.

Zum Abschluss bietet Feige in einem Appendix über Kult- und Repräsentationssorte in den Wirtschaftsbereichen noch einen kurzen Einblick in die mit Wandmalereien ausgestatteten Bereiche der Kelterräume (211–215).

Der Katalog der ausgewerteten Villen nimmt gut die Hälfte der Publikation ein (217–470). Pro Villa ist ein Datenblatt angelegt, das für die Arbeit alle wichtigen Informationen, einen Grundplan sowie weitere Literatur angibt. Zur Lokalisierung der Villen gibt der Autor Koordinaten an, leider ohne den Verweis auf das verwendete Koordinatensystem und die Projektion.

⁶ T. Stek, *Cult Places and Cultural Change in Republican Italy. A Contextual Approach to Religious Aspects of Rural Society after the Roman Conquest* (Amsterdam 2009) 112–121; R. Klug, *Siedlungsgeschichte von der Römischen Republik bis zur Spätantike*, in: J. Bergemann (Hrsg.), *Der Agrigent-Hinterland-Survey. 3000 Jahre Siedlungsgeschichte in den Monti Sicani. I. Text und Fundstellenkatalog*. Göttinger Studien zur Mediterranen Archäologie 11.1 (Rhaden/Westf. 2020) 159–162.

Die Arbeit von Michael Feige ist eine gelungene Vorlage der Produktionsanlagen in den Villen Latiums, Etruriens und am Golf von Neapel. Es ist erfreulich, dass die Villen nun auch unter diesem Aspekt untersucht wurden, da der landwirtschaftliche Bezug ja ein wichtiges Element für diese ist. Der Katalog bietet eine hervorragende Möglichkeit, sich weiter mit den Villen zu beschäftigen. Feige hat für seine Arbeit eine große Menge Literatur zu Rate gezogen, leider fehlen die Arbeiten von Astrid Van Oyen zur Rolle der Lagerbauten an den Villen vollständig,⁷ was schade ist, da sich die Beispiele zum Teil überlappen. Kleinere Mängel bilden die fehlerhaften Verweise auf Diagramme und Tabellen, die dem positiven Gesamteindruck aber nicht schaden.

PD Dr. Rebecca Diana Klug
Archäologisches Institut
Georg-August-Universität Göttingen
Nikolausberger Weg 15
37073 Göttingen
E-Mail: rebecca-diana.klug@phil.uni-goettingen.de

⁷ A. Van Oyen, *The Moral Architecture of Villa Storage in Italy in the 1st c. B.C.*, JRA 28, 2015, 97–123; dies. *The Socio-Economics of Roman Storage. Agriculture, Trade, and Family* (Cambridge 2020).